



Fachbereich Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Nürnberg FAU Erlangen-Nürnberg

Erfahrungsbericht Auslandsstudium

Die Erfahrungsberichte werden von Studierenden verfasst und spiegeln nicht die Meinung der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg wider. Jeder Bericht wird vor der Veröffentlichung* geprüft. Die Universität behält sich das Recht zur Kürzung vor.

Angaben zum Auslandsaufenthalt	
Studiengang an der WiSo:	International Business Studies
Gastuniversität:	University of International Business and Economics, UIBE, Peking
Gastland:	China
Studiengang an der Gastuniversität:	Kein spezifischer Studiengang (Business, Economics...)
Aufenthaltszeitraum (Semester und Jahr):	WS2025
Darf der Bericht veröffentlicht werden?*	(Nicht) zutreffendes löschen) JA

*Veröffentlichung unter: <http://ib.wiso.fau.de/outgo/partneruniversitaeten/>



Ich habe mein Auslandssemester in Peking an der UIBE, der „University of International Business and Economics“, absolviert. Die Bewerbung für das Auslandssemester verlief insgesamt unkompliziert und schnell. Ich habe zusätzlich den International Day besucht und bei offenen Fragen immer direkt nachgefragt, wodurch sich vieles gut klären ließ. Auch die Bewerbung an der Gastuniversität funktionierte problemlos, da wir alle notwendigen Schritte per E-Mail erhalten haben und uns über eine Plattform anmelden konnten.

Zur Vorbereitung habe ich mich etwas über die Kultur und den Alltag informiert, mit Personen gesprochen, die bereits in Peking oder an der Universität waren, und wichtige Apps sowie VPN-Dienste im Voraus heruntergeladen.

Die Anreise und insbesondere das Visum stellten sich jedoch als deutlich komplizierter heraus. Aufgrund meines syrischen Passes kam es zu Verzögerungen, und ich musste zusätzlich ein Sicherheitsinterview durchlaufen. Auch bei der Einreise wurden mir viele Fragen gestellt und alle Dokumente mehrfach kontrolliert. Ich hatte vorsorglich alle wichtigen Unterlagen ausgedruckt dabei, darunter Immatrikulationsbescheinigungen sowohl von der FAU als auch von der Gastuniversität. Obwohl ich doppelstaatlich bin, hatte ich nur meine Einbürgerungsurkunde dabei, die nicht als offizielles Reisedokument anerkannt wurde. Dadurch konnte ich meine Rückreise zunächst nicht organisieren und musste bei der deutschen Botschaft in Peking einen Reiseausweis als Passersatz beantragen, was mit erheblichem bürokratischem Aufwand verbunden war.

Als ich in Peking an der UIBE ankam, war ich sehr aufgeregt, aber die ersten Wochen verliefen komplett anders als erwartet. Eines der größten Probleme hatte ich mit etwas, das ich gar nicht bedacht hatte: WeChat und Alipay. Die beiden Apps sind in China nicht nur Messenger, sondern für praktisch jeden Aspekt des Alltags notwendig. Essen bezahlen, ein Taxi rufen, Einkaufen, öffentliche Verkehrsmittel nutzen, ohne diese Apps ist das Leben erheblich erschwert.

Am Anfang funktionierte bei mir nicht einmal WeChat. Syrien wurde als Land nicht einmal aufgeführt, sodass ich mich nicht registrieren konnte. Bei Alipay das gleiche Problem: Meine syrische Passnummer wurde immer abgelehnt, was bedeutete, dass ich nirgendwo bezahlen konnte. Ich hatte zwar etwas Bargeld dabei, aber das war schnell aufgebraucht. Ich war darauf angewiesen, in den wenigen Restaurants direkt neben der Universität zu essen, und weil ich mehrere Nahrungsmittelunverträglichkeiten habe, wurde die Auswahl zusätzlich stark eingeschränkt. Die Situation war sehr belastend, und ich fühlte mich zunehmend festgefahren. Selbst an grundlegende Dinge kam ich nicht heran, was sich sehr isolierend anfühlte. Die China-Erfahrung konnte ich überhaupt nicht in vollem Umfang genießen.

Mir wurde mitgeteilt, ich benötige ein chinesisches Bankkonto, um die Apps nutzen zu können. Nach mehreren gescheiterten Versuchen bei verschiedenen Banken erhielt ich endlich eine Bankkarte, die aber nicht funktionierte. Ich verbrachte gefühlt endlose Stunden damit, mit dem Alipay-Support zu telefonieren, bis das Problem endlich gelöst wurde. Aber dann kam direkt das nächste Problem: Ich konnte meinen Rückflug nach Deutschland nicht organisieren, wegen bürokratischer Schwierigkeiten mit meiner Geburtsurkunde, vor denen mich niemand gewarnt hatte. Die Dokumente konnte ich nicht rechtzeitig fertigstellen und das verstärkte die Frustration erheblich.

Ich habe ernsthaft überlegt, in den ersten zwei Wochen wieder nach Hause zu zurückzukehren, als alles unmöglich schien, konnte dies es aber wegen der bürokratischen Hürden nicht. Deshalb habe ich die deutsche Botschaft in Peking kontaktiert, aber der Prozess zog sich sehr lange hin. Ich musste meine Situation mehrmals erklären und wiederholt nachhaken, bis sie endlich eine Lösung gefunden haben. Am selben Tag, an dem die Botschaft mit einer Lösung kam, wurde auch Alipay repariert. Zu dem Zeitpunkt funktionierte nur Alipay, WeChat erlaubte mir immer noch keine Zahlungen, aber ich habe beschlossen zu



bleiben. Jetzt hatte ich wenigstens eine App, die funktionierte, und ich konnte meine Erfahrung hier fortsetzen.

Sobald ich mich mit der App vertraut gemacht hatte, verbesserte sich die Situation zunehmend und ich fühlte mich in Peking wohler.

An der Uni war der Campus sehr groß und gut ausgestattet mit Wohnheimen, Seminarräumen, Fitnessstudio, Schwimmbad und sogar Märkten, alles an einem Ort. Überall war Sicherheitspersonal und der Campus war gut an die öffentlichen Verkehrsmittel angebunden. Die Universität verfügt außerdem über eine Bibliothek, in der man gut lernen kann. Dort stehen auch Computer zur Verfügung. Zusätzlich gibt es auf dem Campus Supermärkte und weitere Einrichtungen, sodass man vieles direkt vor Ort erledigen kann. Die Wege zwischen den Gebäuden können teilweise etwas länger sein, aber man kann sich auch einfach ein Fahrrad mit QR-Code mieten und damit fahren.

Die Wohnsituation war herausfordernd. Es gibt mehrere Wohnheime auf dem Campus, aber die Qualität variiert erheblich. Als ich ankam, zeigte man mir ein Wohnheim, das in einem sehr schlechten Zustand war: verschmutzt, beengt, unhygienisch, mit Kakerlaken und defekten Toiletten. Ich habe sofort darauf bestanden, stattdessen im International Plaza untergebracht zu werden, wo sich auch das Empfangsbüro befindet. Zum Glück wurde das genehmigt, und die Bedingungen dort waren deutlich besser. Man muss allerdings damit rechnen, mindestens einen Mitbewohner zu haben, wenn nicht sogar mehrere.

Ein erhebliches Problem war, dass es im International Plaza keine Küchen gab. Kochen in den Zimmern war streng verboten. Das Universitätspersonal führte Überraschungsinspektionen durch und kam unangekündigt in die Zimmer, um nach Kochgeräten wie Elektropfannen zu suchen. Diese Regelung war finanziell sehr belastend, da man alle Mahlzeiten in den Kantinen oder außerhalb kaufen musste.

Meine Erfahrungen mit dem Universitätspersonal waren sehr unterschiedlich. Das Empfangspersonal war teilweise rassistisch und beleidigend gegenüber internationalen Studierenden. Sie äußerten sich entweder auf Chinesisch negativ über uns oder zeigten sich wenig hilfsbereit, abhängig von unserer Herkunft oder weil wir kein fließendes Chinesisch sprachen. Meine Toilette war z.B. fünf Tage lang defekt, und obwohl ich das mehrmals gemeldet habe, passierte zunächst nichts. Erst nachdem ich die Austauschprogramm-Koordinatorin kontaktiert hatte, die sich dann für mich einsetzte, kam endlich jemand zur Reparatur. Auch die Sicherheitskräfte in meiner Lobby diskriminierten mich. Beispielsweise durften chinesische Studierende in der Lobby essen, aber sobald ich das versuchte, wurde ich weggeschickt. Dieser doppelte Standard war sehr frustrierend und demotivierend.

Abgesehen von den Wohn- und Verwaltungsproblemen wurde der akademische Teil deutlich interessanter. Die Struktur an der Universität in China unterschied sich grundlegend von der in Deutschland. Grundsätzlich gab es eine große Auswahl an Lehrveranstaltungen, insbesondere für Bachelorstudierende. Soweit ich verstanden habe, konnten Masterstudierende nur Masterkurse wählen, während Bachelorstudierende flexibler waren. Alle Kurse waren mit Anwesenheitspflicht verbunden. Es bestand jedoch die Möglichkeit, den Stundenplan so zu gestalten, dass alle Veranstaltungen auf zwei bis drei Tage verteilt sind, je nach individueller Kurswahl. Zusätzlich gab es Aktivitäten außerhalb der regulären Vorlesungszeit, wie beispielsweise Unternehmensbesuche oder Veranstaltungen/Messen. Ich belegte einen Business-Chinesisch-Kurs mit sechs Wochenstunden, der sich auf mündliche Kommunikation, Dialoge, Schreiben und Zeichenerkennung konzentrierte. Die Sprachkurse waren hervorragend und sehr gut strukturiert, komplett auf Chinesisch unterrichtet, was zwar anspruchsvoll war, aber sehr effektiv für den Lernfortschritt. Mein Chinesisch verbesserte sich in beeindruckendem Tempo, und ich konnte das Gelernte unmittelbar in realen Situationen anwenden. Beispielsweise konnte ich, nachdem wir Verhandlungsphrasen im



Unterricht gelernt hatten, erfolgreich auf Märkten verhandeln. Allein für die Zwischenprüfung musste ich 200 chinesische Zeichen erkennen können (nicht alle schreiben können, nur wenige davon), was eine erhebliche Herausforderung darstellte, sich aber als sehr lohnend

erwies. Ich habe in diesem einen Semester deutlich mehr Chinesisch gelernt als in jahrelangen Kursen in Deutschland. Zusätzlich belegte ich „Introduction to Chinese Economy and Society“, „Accounting“, „Business Negotiation“ und „Investment Analysis“. Besonders die ersten drei Kurse empfand ich als sehr lehrreich und interessant. „Business Negotiation“ war besonders spannend, da es solche Kurse in dieser Form an meiner Heimuniversität nicht gibt und man viel praktisch gearbeitet hat. Der Kurs „Investment Analysis“ hat mich hingegen weniger überzeugt, da das Niveau aus meiner Sicht zu hoch für Bachelorstudierende war und viele Inhalte vorausgesetzt wurden. Zudem gab es viele zusätzliche verpflichtende Aktivitäten, die teilweise unklar organisiert waren. Am Ende mussten wir ein Projekt durchführen, bei dem es um (Portfolio-)Analysen von der Firma vom Professor ging, jedoch hatte ich das Gefühl, daraus weniger gelernt zu haben als erwartet. Zudem schweiften teilweise viele Professoren vom Thema ab oder erklärten Konzepte auf unnötig komplizierte Weise, was das Verständnis erschwerte. Es gab jedoch auch einige sehr gute Professoren, die Inhalte klar und detailliert vermittelten und sich an die Kursstruktur hielten. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass ich aus den regulären Kursen nicht so viel mitnehmen konnte, wie ich hätte können.

Ein wesentlicher Unterschied zu Deutschland war die starke Betonung von Teamarbeit. In China musste ich deutlich mehr Projekte und Präsentationen erstellen, häufig in Gruppen. Es gab auch zwei Prüfungsphasen: Zwischenprüfungen und Abschlussprüfungen, und wie gesagt, Anwesenheit war verpflichtend. All diese Komponenten flossen in die Endnote ein. Ich empfand dieses System als deutlich fairer als den typischen deutschen Ansatz, bei dem eine Prüfung 100% der Note ausmacht. Die Professoren gewährten uns kreative Freiheit und stellten interessante Projekte, wie die Analyse von Unternehmen aus finanzieller Perspektive und in Bezug auf das Geschäftsmodell. Diese praktischen Anwendungen machten das Lernen erheblich spannender, auch wenn der theoretische Unterricht gelegentlich zu kurz kam. Nachdem sich mein Alltag stabilisiert hatte und meine Chinesischkenntnisse zugenommen hatten, fühlte ich mich bereit, zu entdecken, was China jenseits des Klassenzimmers zu bieten hat. Sobald die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden waren, begann ich, Peking intensiv zu erleben. Die reiche Kulturgeschichte der Stadt faszinierte mich unmittelbar, und ich erkundete die vielen historischen Sehenswürdigkeiten: die Chinesische Mauer, den Platz des Himmlischen Friedens, die Verbotene Stadt und zahlreiche Tempel in Peking. Ich unternahm auch Reisen in andere Städte: nach Xi'an für das Terrakotta-Armee-Museum, Tianjin, Chongqing (eine sehr faszinierende Stadt mit Cyberpunk-Ästhetik) und Zhangjiajie für die beeindruckenden Avatar-Berge.

Ich probierte die chinesische Küche aus, soweit es meine Nahrungsmittelunverträglichkeiten zuließen. Besonders Hotpot, vor allem von Haidilao, einer bekannten chinesischen Kette, und Peking-Ente begeisterten mich. Ich besuchte auch chinesische Spas, nahm an Teezeremonien teil und entdeckte viele kleine, versteckte Restaurants, die zu meinen Favoriten wurden. Neben dem Sightseeing und der kulinarischen Erkundung war es mir wichtig, ein soziales Leben aufzubauen. Die Universität organisierte regelmäßig Partys und Events, die besonders zu Beginn des Semesters sehr hilfreich waren, um Kontakte zu knüpfen. Ich lernte Studierende aus vielen verschiedenen Ländern kennen, und der interkulturelle Austausch war außerordentlich bereichernd. Chinesen waren generell sehr freundlich und hilfsbereit, wann immer ich Unterstützung benötigte. Ich nahm auch an mehreren akademischen Konferenzen und Networking-Events teil, vertrat die deutschen Studierenden meiner Austauschuniversität bei einer kulturellen Austauschveranstaltung und besuchte mehrere chinesische Unternehmen



im Rahmen organisierter Exkursionen (solche Veranstaltungen werden in WeChat-Gruppen angekündigt). Es wurde unter anderem ein Buddy-Programm angeboten, bei dem man mit chinesischen Studierenden vernetzt wurde. Darüber hinaus gab es viele Veranstaltungen, Partys und studentische Events, die es erleichterten, Kontakte zu knüpfen und Freundschaften

zu schließen. Gegen Ende meines Aufenthalts entdeckte ich noch einen Gesangsclub versteckt im Campus mit Mikrofonen und Instrumenten. Ich bedauerte, ihn nicht früher gefunden zu haben, da ich während meiner Zeit in China gerne gesungen hätte. Da gab es aber auch verschiedene Instrumente wie Klavier, Schlagzeug, Gitarre etc.

Außerdem gibt es auch Möglichkeiten, körperlich aktiv zu bleiben. Auf dem Campus gibt es, wie bereits erwähnt, ein Fitnessstudio, dieses ist jedoch recht klein. In der Nähe der Universität, etwa fünf Minuten entfernt, befindet sich außerdem ein größeres Fitnessstudio. Außerdem gibt es in Peking (und andere Städte auch) überall Leihfahrräder, auf die man durch einen einfachen QR-Code-Scan zugreifen kann, was äußerst praktisch war.

Interessanterweise erlebte ich weniger Kulturschocks als erwartet. Tatsächlich fand ich viele Ähnlichkeiten zwischen der chinesischen Kultur und meiner eigenen arabischen Kultur, da beide kollektivistisch geprägt sind. Die Betonung von Hierarchie, Respekt und Gastfreundschaft fühlte sich vertraut an, ebenso wie die verbreitete Praxis, darüber zu diskutieren, wer im Restaurant die Rechnung bezahlt.

Von manchen Dingen war ich jedoch überrascht. Zum Beispiel trinken Chinesen sehr häufig heißes Wasser, was ich nicht erwartet hatte. Ich hatte auch gehört, dass Chinesen sehr organisiert und regelkonform seien, aber die Realität sah anders aus. Viele Menschen überquerten Straßen bei Rot, rauchten in Innenräumen und hielten sich generell nicht so strikt an Regeln, wie man mir berichtet hatte. Die Menschen kleideten sich auch sehr lässig, oft in Pyjamas und Crocs, und legten mehr Wert auf Komfort als auf Mode. Das war überraschend, wenn man bedenkt, wie stylish die chinesische Mode online erscheint. Ich hatte erwartet, dass die Menschen perfekt gestylt seien wie in Mailand, aber die Alltagsrealität war deutlich entspannter. Was mir besonders auffiel, war, wie modern und pragmatisch China ist. Fast alles ist nur einen Fingertipp auf dem Smartphone entfernt, was den Alltag sehr effizient gestaltet, sobald man die notwendigen Apps eingerichtet hat. Die technologische Integration ins tägliche Leben war beeindruckend und machte vieles sehr komfortabel.

Natürlich gab es auch praktische Herausforderungen. Das Wetter überraschte mich sehr. Peking erwies sich im Dezember als unerwartet kalt, sogar kälter und windiger als Deutschland, und ich war unvorbereitet angekommen. Das führte dazu, dass ich häufig erkrankte, bis ich angemessene Winterkleidung erwerben konnte. Ich hatte auch durchgehend VPN-Probleme (viele Apps funktionieren in China nicht ohne VPN). Zudem ist mir beim Friseur etwas Amüsantes passiert. Aufgrund der Sprachbarriere schnitten sie meine Haare deutlich kürzer als beabsichtigt, aber selbst das wurde zu einer Erinnerung statt zu einem ernsthaften Problem.

Rückblickend war mein Semester in Peking herausfordernd, bereichernd, frustrierend und wundervoll zugleich. Die anfänglichen Schwierigkeiten mit grundlegenden Dingen wie Bezahlungsmöglichkeiten und Unterkunft waren sehr belastend, und die Diskriminierung, die ich von einigen Universitätsmitarbeitern erlebte, war enttäuschend. Aber sobald ich diese Hürden überwunden hatte, entdeckte ich ein faszinierendes Land voller Geschichte, Wärme und Möglichkeiten. Ich lernte sehr viel Chinesisch, deutlich mehr als ich anderswo hätte lernen können. Ich sammelte wertvolle Erinnerungen, reiste zu beeindruckenden Orten, lernte Menschen aus der ganzen Welt kennen und entwickelte eine tiefe Wertschätzung für die chinesische Kultur. Die Erfahrung vermittelte mir Resilienz und Anpassungsfähigkeit und zeigte mir, wie wichtig Durchhaltevermögen ist, wenn man mit unerwarteten Herausforderungen konfrontiert wird.



Trotz des schwierigen Starts und verschiedener Herausforderungen bin ich dankbar für diese Erfahrung. Sie hat meine Perspektive grundlegend verändert und mir Fähigkeiten und Erinnerungen gegeben, die ein Leben lang halten werden. China ist ein Land voller Kontraste: alt und modern, organisiert und chaotisch, herausfordernd und lohnend. Mein Semester dort

war all das auch, und ich würde es für nichts eintauschen. Wenn ich auf die Zeit zurückblicke, war der Anfang auf jeden Fall die schwierigste Phase. Vor allem die Probleme mit WeChat und Alipay haben vieles kompliziert gemacht, auch einfache Dinge wie Essen oder Bezahlen. Das war sehr belastend, lag aber nicht nur am Land selbst, sondern auch daran, dass ich auf solche Dinge nicht vorbereitet war. Die beste Erfahrung war eigentlich alles danach. Sobald sich diese Probleme gelöst hatten, konnte ich die Zeit wirklich genießen. Die Menschen, das Land und das ganze Leben dort haben die Erfahrung am Ende sehr besonders gemacht. Mein Semester dort war einzigartig und ich würde es für nichts eintauschen.